

Haiti, Port-au-Prince, 10 Tage nach dem Erdbeben - 23. Januar 2010

(von Mark Schibli)

Allgemeine Lage (ich erspare mir hier die in den Massenmedien schon häufig genannten Zahlen über Tote, Verwundete, Obdachlose, etc.)

Gut zehn Tage nach dem Erdbeben hat sich hier Vieles verbessert:

- Die Krisenlage ist von 1 auf 2 herabgestuft worden.
- Die US-Armee und die UNO kontrollieren die Lage weitgehend. Man kann sich wieder frei in der Hauptstadt bewegen.
- Leichen sieht man keine mehr in den Straßen, aber unter den zerstörten Häusern liegen noch Tausende, der Ekel erregenden Geruch verrät es.
- Versorgung der Bevölkerung mit Wasser und Nahrung ist massiv angelaufen. Es haben sich riesige Lager gebildet, in denen die obdachlosen Leute unter Decken und Planen leben. Gott sei Dank herrscht Trockenzeit.
- Die Rettungs- und Bergungsmannschaften sind abgereist, da nun keine Aussicht mehr besteht, in den Trümmern noch lebende Menschen zu finden.
- Die medizinische Hilfe konzentriert sich immer mehr auf die Nachbehandlung der Menschen, denen in den ersten zehn Tagen geholfen werden konnte (Wunden, Amputationen, Brüche).
- Die Hilfsmannschaften aus aller Herren Länder leisten Gewaltiges, aber bei der Organisation und Koordinierung der zahllosen Helfer, gibt es leider auch viele Pannen.
- Das UNO-Hauptquartier, in dem wir untergebracht sind, gleicht einem Multikulti-Ameisenhaufen. Wir Menschen könnten von den Ameisen noch viel lernen....
- Die Kommunikation bleibt schwierig. Die Mobilfunknetze sind oft überlastet. Das Festnetz wird noch lange ausgeschaltet bleiben. Aber vom UNO-Hauptquartier aus habe ich guten Zugang zum Internet.

Persönliches Befinden

Anfangs haben wir unter freiem Himmel und in Zelten geschlafen. Dann haben uns drei freundliche UNO-Offiziere aus Bulgarien, Uruguay und Österreich ihren Bürocontainer als Schlafplatz angeboten, wo wir jetzt auf Feldbetten die Nacht verbringen. Es geht mir gut. Gesundheit, Schlaf, Nahrung, alles soweit o.k.. Nur die Hitze drückt – wie immer.

Im INTERHELP-Team herrscht eine gute Stimmung. Ich bin etwa die Hälfte der Zeit mit dem Team unterwegs und helfe bei der Behandlung von Kranken und Verwundeten als Übersetzer. Die andere Hälfte verbringe ich mit den EMMAUS-Koordinatoren und mit der Besichtigung der zerstörten Schulen.

Unsere haitianischen Freunde

Aus dem näheren Bekanntenkreis haben wir **keinen einzigen Todesfall und auch keine schlimmen Verletzungen** zu beklagen. Das grenzt an ein Wunder!

Näherer Bekanntenkreis heißt:

- Alle fünf Mitglieder der EMMAUS-Koordination einschließlich ihrer Frauen und Kinder.
- Zwei weitere Mitarbeiter im Zentralbüro der Koordination und ihre Familien.
- Die Bibelcenterleiter in und um Port-au-Prince. Mit den meisten von ihnen konnte ein flüchtiger Kontakt hergestellt werden.
- Noch keine Übersicht haben wir über die Zahl der Opfer unter den ca. 1000 EMMAUS-Bibelschülern sowie den rund 2000 Schülern der unterstützten Schulen und deren Lehrer.



Tausend werden fallen an deiner Seite, und zehntausend an deiner Rechten,... (Ps. 91,7) EMMAUS-Koordination v.l.n.r.: Petit, Chériné, Gamy, Gillet, Dorlus

Gebäudeschäden

Diese sind beträchtlich! Noch ist unklar, was völlig neu gebaut werden muss und was repariert werden kann. Da ich kein Bauingenieur bin, vermag ich das nicht zu beurteilen.

Mir wird aber je länger je mehr klar, dass wir den Mitarbeitern der Emmaus-Arbeit und den unterstützten Schulen in diesem Punkt helfen sollten. Noch habe ich erst vier von sieben Schulen in der Hauptstadt besichtigt – und muss jedesmal an Nehemia denken, wie er durch die Trümmer Jerusalems ritt und dabei den Entschluss fasste, die Stadt wieder aufzubauen.

Momentan bleibe ich noch bei der Analyse, die noch nicht abgeschlossen ist. Wenn ich Anfang Februar wieder zu Hause bin werde ich mit der Koordinierung der vielen Hilfsangebote beginnen.

So viel zur momentanen Lage. Ich bleibe bewusst sehr sachlich und nüchtern, um nicht von Emotionen überwältigt zu werden. Natürlich gehen auch mir viele Gedanken durch den Kopf wie „Was will uns Gott durch diese Katastrophe sagen?“ oder „Wie soll das Leben für unsere Freunde hier weitergehen?“ „Wie lange wird es dauern, bis sie überhaupt wieder halbwegs selbstständig leben können, ohne für jeden Wassertropfen von internationaler Hilfe abhängig zu sein?“



Ein Blick in den Hof der Schule IMEL, vor und nach dem Beben. Gott sei Dank, geschah die Katastrophe am späten Nachmittag, als die Kinder schon zu Hause waren.

